

Der dornige Weg zum Frauenwahlrecht in Liechtenstein

Historikerin Claudia K. Lanter stellte beim Historischen Verein der Region Werdenberg (HVW) ihre Forschungsarbeit in Buchform vor.

Buchs «Es ist ein unrühmliches Kapitel in der Geschichte, sowohl dies- als auch jenseits des Rheins», eröffnet Susanne Keller, Präsidentin des HVW, die Veranstaltung im Gerichtssaal des Restaurants Traube in Buchs.

Seit 1969 – das Thema war auch in der Schweiz zum wiederholten Mal auf der politischen Agenda – setzten sich in Liechtenstein verschiedene Frauengruppierungen für die politische Partizipation ein. 1971 stimmten die Männer zum ersten Mal ab. Dem knappen Nein folgten Protestmärsche, gestört von Tätlichkeiten aufgebrachter Liechtensteiner. Deren Wut richtete sich vor allem auf gut gebildete Frauen, Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums und «eingehiratete» Frauen. Dieses aufgeheizte Klima sollte während der folgenden Jahre jede sachliche Diskussion verunmöglichen. Die Liechtensteiner fürchteten ihren Machtverlust in allen Lebensbereichen und kolportierten, die «Zwängerei» sei kontraproduktiv. Das zweite Ab-

stimmungsergebnis 1973 fiel noch schlechter aus.

Die Frauenrechtsbewegung gipfelte 1981 in der Gründung der feministischen «Aktion

Dornröschen». Sie prangerte das fehlende Frauenwahlrecht als Unrecht an und erklärte es zum Grund- und Menschenrecht. Die Gruppe forderte alle

Frauen auf, sich zu mobilisieren und für ihr Recht zu kämpfen. Ihre unkonventionellen Unterschriften- und Plakataktionen mündeten in gehässigen Reak-

tionen auf ein «Quadratschädel-Flugblatt». Doch die engagierten Frauen liessen sich nicht beirren. Zu zwölf reisten sie nach Strassburg, wo es ihnen gelang, den politischen Druck, der bereits vom Europarat ausging, zu erhöhen. Davon unbeeindruckt blieben 1982 die liechtensteinischen Richter, die, nicht zuletzt unter Berufung auf die Bibel, eine Verfassungsklage von 25 Frauen aller Gemeinden und Parteien abschlugen. Diese hatten eine Neuinterpretation des Begriffs «Landesangehörige» verlangt.

Frauenbild war stark von der Kirche geprägt

Claudia K. Lanter ordnet die späte Einführung des Frauenstimmrechts gesellschaftlich ein: Im schnellen ökonomischen Wandel beharrten die Männer darauf, dass «wenigstens in der politischen und häuslichen Sphäre alles beim Alten bleiben sollte». Das konservative Frauenbild war damals stark von der katholischen Kirche geprägt. Mädchen mit Maturitäts- oder

Studienabschluss waren, anders als bei der ausländischen Wohnbevölkerung, eher selten.

Schliesslich verteidigten rivalisierende Parteien ein exklusiv auf Männer beschränktes Demokratieverständnis und drängten die Frauen in die Rolle der Bittstellerinnen. Offensichtlich war es denn nicht der Wunsch nach politischer Augenhöhe, welcher bei der dritten Abstimmung 1984 zu einem knappen Ja führte. «Ein ausschlaggebendes Argument war der drohende Reputationsverlust im Ausland. So gesehen war das Ergebnis ein politischer Kniefall vor dem Druck aus dem Europarat», schloss die Referentin ihren Vortrag.

An den Vortrag schloss sich eine engagierte Diskussion an, die zeigte, dass Frauenrechte beidseits des Rheins noch immer hochaktuell sind. (pd)

.....
Claudia K Lanter (2022): «Aufgewacht! Der dornige Weg zum Frauenwahlrecht in Liechtenstein», Van Eck Verlag, Triesen. ISBN: 978-3-905 881-69-1



Die Historikerin Claudia K. Lanter referierte vor der HVW in Buchs.

Bild: PD